



Kurhaus (großes Foto), Friedrichsbad, Theater, Allee und Brahmsmuseum (kleine Fotos von links) tragen nach Ansicht des Freundeskreises zu einer einzigartigen Verbindung bei. Deshalb könne Baden-Baden den Status Weltkulturerbe erreichen. Fotos: M. Gernsbeck

Gemeinderat beschließt Bewerbung als Unesco-Weltkulturerbe / Kritiker befürchten „Kostenspirale“

## Erster Schritt auf einem langen Weg

**Baden-Baden (mb) – Mit großer Mehrheit hat der Gemeinderat gestern Abend die Bewerbung der Stadt um Aufnahme ins Weltkulturerbe der Unesco auf den Weg gebracht. Der Beschluss beauftragt die Verwaltung, „alle Anstrengungen“ zu unternehmen, damit Baden-Baden wegen seiner Bedeutung als Bäderstadt des 19. Jahrhunderts auf die deutsche Vorschlagsliste kommt.**

OB Wolfgang Gerstner sprach vom „Beginn eines langen Prozesses“, der viele Jahre dauere, in dessen Verlauf sich aber das „Profil für die Zukunft“ der Stadt schärfen werde. Er hoffe auf eine steigende Motivation in der Bevölkerung, den Weg mitzugehen.

In einer kurzen Diskussion meldeten sich Befürworter und Gegner zu Wort. Durch das Bewerbungsverfahren werde „die Geschichte bewusster gemacht“, meinte Armin Schöpflin (CDU). Er sei sicher, die Stadt könne das Ziel erreichen. Paul Haußmann (SPD) regte an, die Bewerbung gemeinsam mit Karls-

bad als europäischer Bäderverbund abzugeben, was laut Gerstner „einer der ersten Schritte“ sein wird, „die wir prüfen“. Als „sehr positiv“ wertete Ursula Opitz (Grüne) die Bewerbung. Bürger und Politiker würden lernen, „behutsam mit der historischen Bausubstanz umzugehen“ und größere Bauprojekte „zu hinterfragen“.

Als Mitglied der Fraktion FDP/Freie Bürger und des Freundeskreises Lichtentaler Allee, der 30 000 Euro für ein Gutachten zugesagt hat (wir berichteten), wies Bernd Weigel auf die Qualitäten der Stadt hin. Vorzüge wie Natur und Kultur, die Lage im Tal der Oos, die Verbindung von Landschaft, Gärten und Gebäuden sowie das kulturelle und gesellschaftliche Leben vereinigen sich zu einem Alleinstellungsmerkmal. Der Freundeskreis sei der Meinung, „dass es nichts Vergleichbares“ gebe – und sehe Baden-Baden deshalb auf einem Niveau mit den 31 bestehenden Welterbestätten in Deutschland.

Grundsätzliche Unterstützung signalisierte Hans-Peter

Ehinger (Freie Wähler), der die Zustimmung aber davon abhängig machte, dass keine „Fremdkosten“ entstehen. Es sei in Ordnung, wenn die Verwaltung Arbeitskraft zur Verfügung stelle, Sachkosten – etwa für Gutachten und Expertisen – dürften die kommunalen Finanzen aber nicht belasten. Ausschließen mochte das OB Gerstner indes nicht, doch wies er darauf hin, dass derlei Fremdkosten „nur nach einem Beschluss des Rats“ freigegeben werden dürften.

Deutliche Worte der Ablehnung formulierte Michael Geggus (SPD), der betonte, nicht im Namen seiner Fraktion zu sprechen. Er nannte die Bewerbung einen „Irrweg“ und den „Einstieg in die Kostenspirale“. Baden-Baden müsse sich „zwischen dem übermächtigen Oberzentrum Karlsruhe und der grünen Wiese positionieren“. Das gelinge nur durch Veränderung. Die Bewerbung behindere die Stadt aber in ihrer Entwicklung. „Das wird Kräfte binden, die wir an anderer Stelle dringend benötigen“, sagte Geggus und erhielt dafür die „vorbehalt-

lose Unterstützung“ von Christian Hoff (Zukunft in Baden).

Als Gegner der Bewerbung gab sich auch Heinz Gehri (Freie Wähler) zu erkennen. Die Kosten seien nicht abzuschätzen, betrügen aber mindestens 200 000 Euro. Die Stadt habe „viele andere Aufgaben“, sagte Gehri und wies auf schlechte Straßen und einen Investitionsstau in Schulen hin.

Dem Vorschlag von Geggus, zunächst nicht die Bewerbung, sondern nur das Gutachten zur Abwägung der Chancen zu beschließen, widersprach Ursula Lazarus (CDU): „Das ist auch ein politischer Beschluss.“ Der Rat müsse das politische Ziel vorgeben, dass er die Aufnahme ins Weltkulturerbe erreichen wolle. Diesen Willen bekundeten 35 Gemeinderäte, fünf lehnten ab, zwei enthielten sich.

Nächster Schritt ist nun das Gutachten, das die universelle Bedeutung der Stadt herausarbeiten soll. Der Freundeskreis Lichtentaler Allee will damit Andreas Förderer beauftragen, der die Bewerbung von Schwetzingen erfolgreich begleitet hat.